

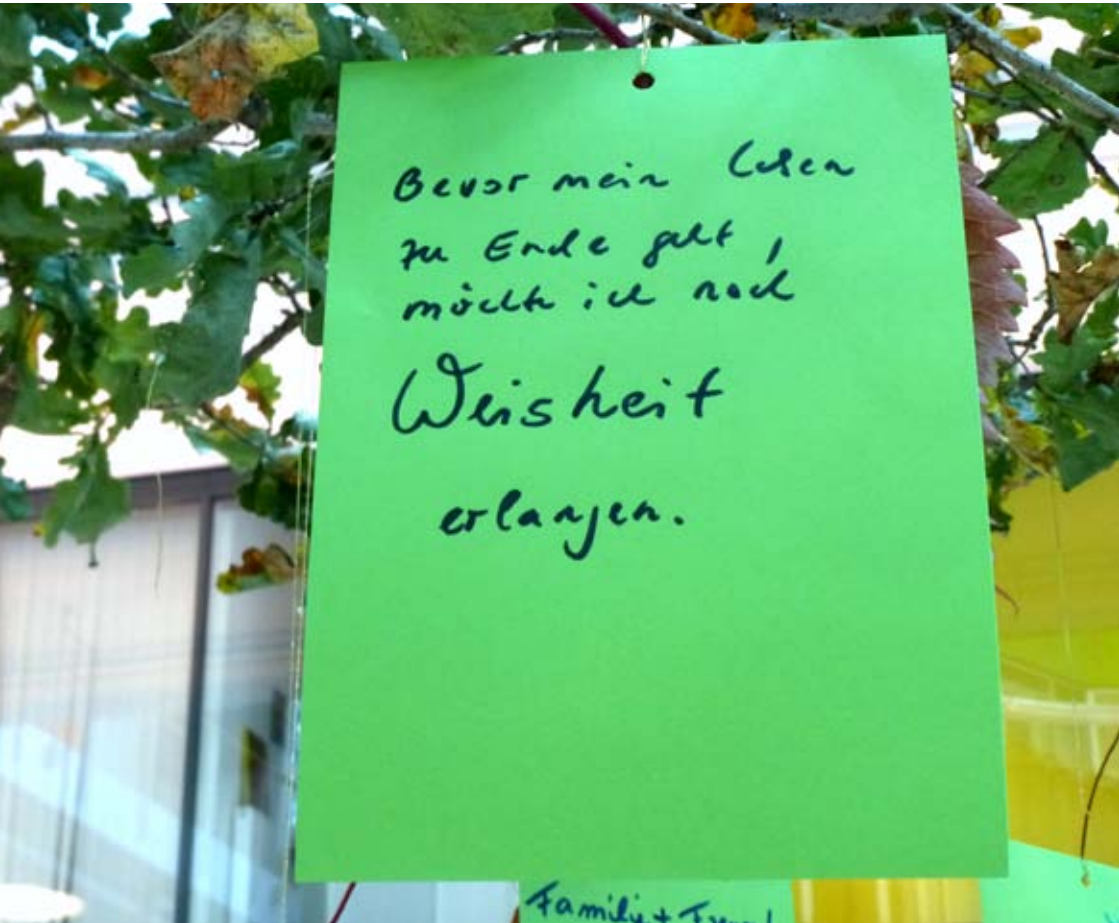


HAMBURGER
HOSPIZ | Lebenswerte Zeiten

Hospizkultur

Ausgabe 07

April 2016



Bevor mein Leben
zu Ende geht,
möchte ich noch
Weisheit
erlangen.

Inhalt

Auf ein Wort	3
Interview mit Kai Puhlmann	
Wir stellen vor	6
Julia Michael	
Einblicke: Freiberuflich Tätige	8
Hausärztliche Palliativmedizinerin	
Raumpflegerin	
Physiotherapie	
Musiktherapie	
Begleitungen	12
Sehr still	
Willkommene Gäste	
Alltag im Hospiz	
Kommen und Gehen	16
Haus und Hof	19
Denkanstoß	24
Trauerarbeit	28
Öffentlichkeitsarbeit	28
FABRIK Flohmarkt	
Welthospiztag	
Frühlingsempfang im Hospiz	
Messen	
Clevere Fragen	
Wir danken	31
Worte des Dankes an uns	33
Veranstaltungshinweise	36

Impressum

Redaktion:

Angela Reschke

Fotos:

Angela Reschke

Adresse:

Hamburger Hospiz e.V.
Helenenstraße 12
22765 Hamburg

Kontakt:

Telefon: 040–389075-205
Fax: 040–389075-133
E-Mail: presse@hamburger-hospiz.de
Internet: www.hamburger-hospiz.de

Bankverbindung:

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN: DE 73 4306 0967 0044 0567 10
BIC: GENODEM1GLS
Stichwort: Bürgerschaftliches Engagement

Gestaltung:

Burkard Meyendriesch

Realisierung:

Werner Justen

Auf ein Wort

Kai Puhlmann, Geschäftsführer im Hamburger Hospiz, erzählt von den aktuellen und künftigen Herausforderungen der Hospizarbeit.

Steht es mit Hospiz aktuell zum Besten?

Vor 25 Jahren ist der Hamburger Hospiz e.V. als Teil einer landesweit aufkeimenden Bürgerbewegung angetreten, das Tabu „Tod“ in der Gesellschaft zu verabschieden und eine gesetzlich verankerte Finanzierung der Hospizarbeit zu erwirken.

Heute wird der Themenbereich Sterben, Tod und Trauer in den Medien offen angesprochen. Zudem ist das Angebot Hospiz in der Gesellschaft zunehmend bekannt und wird viel selbstverständlicher in Anspruch genommen. Da hat sich viel getan. Und was die Versorgungsangebote betrifft, ist der Hamburger Hospiz e.V. mit der ambulanten und stationären Hospizarbeit, mit seinem Angebot für Trauernde, mit seiner Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und nahezu 100 ehrenamtlichen HospizlerInnen wirklich gut aufgestellt. Auch wird unser ganzheitliches Angebot sehr gut angenommen.

Was hat sich in der Finanzierung



Kai Puhlmann

getan? Trotz Förderung durch die Krankenkassen war unsere Hospizarbeit bisher auf erhebliche Spendengelder angewiesen. Seit dem 1.1.2016 verstärken die Krankenkassen aber ihre finanzielle Förderung der Hospizarbeit. Diese Entscheidung entlastet uns und wir haben mehr Freiraum, unsere Versorgungsangebote zu sichern und zu erweitern. Das ist erfreulich.

Ist es also Zeit auszuruhen, die Erfolge zu genießen und die Bürgerbewegung Hospiz zu entlassen?

Hospiz ist Bürgerbewegung! Und diese Bürgerbewegung hat in den vergangenen 30 Jahren wesentli-

che gesellschaftliche Prozesse angestoßen und gestaltet. Hospiz ist also weit mehr als die Begleitung Einzelner und Familien durch Sterben, Tod und Trauer.

Daher dürfen die Erfolge nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir auch zukünftig Hospiz grundsätzlich nur durch eine starke Bürgerbewegung verwirklichen können! Es sind die Bürgerinnen und Bürger, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagieren, die glaubhaft Sterben, Tod und Trauer im Alltag der Menschen verankern können.

Welche Aufgaben warten heute auf die Bürgerbewegung Hospiz?

Hospiz hat den Anspruch, Menschen jeden Alters und aus allen Bevölkerungsschichten und Kulturen aufzusuchen und zwar an allen Orten. Hochbetagte, Menschen aus anderen Kulturen und Männer werden wir künftig stärker in den Fokus nehmen müssen. Daran sehen wir: Es ist noch ein weiter Weg in unserer Gesellschaft, bis wirklich alle Menschen mitmenschlichen Beistand am Lebensende und in der Trauer angeboten bekommen.

Wie kann das der Hospizbewegung gelingen?

Es gilt den gesellschaftlichen Konsens darüber, dass wir existenzielle Themen wie den Tod als Gesellschaft solidarisch, mitmenschlich und gemeinsam tragen wollen, gut zu pflegen.

Dafür brauchen wir eine Hospizbewegung mit einer lebendigen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Eine Hospizbewegung also, die im Gespräch mit der Bevölkerung ist und Interessierten viele Möglichkeiten anbietet, Hospiz näher kennenzulernen.

So wird es uns auch gelingen, die Diskrepanz zwischen der Sprachfähigkeit der Medien und der Menschen, die mit persönlich Betroffenen in Berührung kommen, zu überwinden. Die Scheu tödlich Erkrankte oder Hinterbliebene offen anzusprechen ist, ganz allgemein gesprochen, leider noch groß. Die meisten Betroffenen können von der Unbeholfenheit von professionellen Helfern, Angehörigen, Freunden, Arbeitskollegen und Nachbarn berichten...

Und welche Aufgaben müssen die Profi-Hospizler vorantreiben?

Was sicher noch verbessert werden kann, ist die Vernetzung der unterschiedlichen Angebote.

Vor einigen Jahren hat es erste

Initiativen zur Verbesserung der Begleitung sterbender Menschen in Pflegeheimen gegeben. Meiner Einschätzung nach muss in diesem Bereich noch sehr viel getan werden. Es ist nach wie vor eine große gesamtgesellschaftliche Aufgabe strukturelle Bedingungen in Pflegeheimen insgesamt zu verbessern. Ohne Geld wird diese nicht zu bewältigen sein.

Und dann gibt es viele weitere Felder, wo Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Zurzeit wird die Situation der Wohnungslosen betrachtet. Für Menschen, die das Leben auf der Straße sozusagen ohne Regeln, mit großer Freiheit von Verpflichtungen führen, ist der Einzug in eine Einrichtung oft ein zu großer Schritt. Weitere Themenfelder sind Menschen mit Behinderungen und geriatrische Patienten.

Es gibt auch Überlegungen, hospizliche Spezialeinrichtungen, zum Beispiel auf bestimmte Konfessionen ausgerichtet oder für bestimmte Diagnosen, zu schaffen. Angesichts der vielen Geflüchteten, die fremdländische kulturelle Wurzeln mitbringen, ist die Überlegung verständlich. Doch ob spezialisierte Angebote im Sinne des Hospizgedankens oder dauerhaft sinnvoll sind?

Gibt es historische Visionen, die sich

überlebt haben?

Ursprünglich bestand die Idee, Einrichtungen der spezialisierten Versorgung wie z.B. stationäre Hospize eines Tages wieder abzuschaffen. Ich glaube nicht, dass das passieren wird. Aber der Gedanke, der dahinter steckt, ist durchaus ein sinnvoller. Die Menschen wollen im Allgemeinen dort betreut werden, wo sie sich zuhause fühlen, insbesondere in der eigenen Wohnung, aber auch durchaus im Pflegeheim, wenn dort eine gute Betreuung gewährleistet ist.

Welche langfristigen Visionen sollten wir heute schon mutig mitdenken?

Es wäre wünschenswert, wenn sich an allen Orten, wo Menschen sterben, die Generationen mischen. Das ist ein bisschen utopisch, so weit ist die Gesellschaft noch nicht. Vom Ansatz her wären wir dann jedoch wieder bei der Geburtsstunde von Hospizen angekommen. Ursprünglich fanden alle Menschen, die Schutz und Fürsorge brauchten, im Hospiz einen guten Ort der Geborgenheit.

Eine schöne Vision, doch welche Diskussionen prägen aktuell die Debatten um „gutes“ Sterben und Abschiednehmen?

Die Sorge, am Ende des Lebens Selbstbestimmung nicht umsetzen zu können oder in einem Pflegeheim leben zu müssen, ist groß. Entsprechend werden die Debatten um den assistierten Suizid und um die aktive Sterbehilfe anhaltend geführt. Neue Wohnformen, die „junge Alte“ suchen und ausprobieren, um sich gegenseitig zu unterstützen und in Gemeinschaft zu leben, sind sicher auch eine Folge dieser Sorge. Ebenso wächst die Zahl der Wohngemeinschaften für Menschen, die

an Demenz erkrankt sind. Hier engagieren sich pflegende Angehörige gemeinsam mit professionellen Helfern für die Betroffenen. Auch entwickeln sich spannende Modelle, Pflegebedürftige in Pflegefamilien unterzubringen und sie in die Familie zu integrieren. Es geht also darum, gemeinschaftlich, bewusst und selbstbestimmt den letzten Lebensabschnitt zu gestalten.

Vielen Dank für das Gespräch!

Wir stellen vor ...

Julia Michael

Seit neun Jahren arbeitet Julia Michael im Hamburger Hospiz im Heilenstift. Sie ist Hospizpflegerin. Nun hat sie sich entschieden, in die Rolle der stellvertretenden Pflegedienstleitung hinein zu wachsen. Die Jahrspraktikantin Annette Lange (Soziale Arbeit) hat sie befragt.

AL: Frau Michael, wie kamen Sie zur Krankenpflege?

JM: Mein Weg war ein Umweg. Um die Wartezeit auf einen Studienplatz Psychologie zu überbrücken, habe ich ein freiwilliges soziales Jahr in der ambulanten Pflege gemacht. Das

hat mir viel Freude bereitet! Ermutigt durch meine Freunde begann ich im Krankenhaus die Ausbildung zur examinierten Krankenschwester.

AL: Und wie war Ihr Weg vom Krankenhaus ins Hospiz?

JM: Im Nachhinein muss ich sagen: Ich hatte großes Glück! Der Chef der Krankenhausstation hat sich dafür eingesetzt, den Hospizgedanken auf der Station umzusetzen. Ein Palliativzimmer wurde schon im Jahr 2000 eingerichtet. So zu arbeiten hat mich sehr erfüllt, weil ich mit einem ganzheitlicheren Ansatz in Berührung



Julia Michael (r) mit Silke Grau

kam. Auch die Integration der Angehörigen sprach mich an.

Durch meine drei Kinder habe ich eine längere Kinderpause eingelegt. Aber das Thema Hospiz ließ mich nicht los. So habe ich während dieser Zeit an einer vierwöchigen Palliativ Care Fortbildung teilgenommen. Sie fand in den DRK-Räumen neben dem Hamburger Hospiz im Helenenstift statt. Im Schaukasten las ich, dass das Hospiz Teilzeitkräfte sucht. Das war mein Einstieg.

AL: Was zeichnet die Arbeit im Hospiz für Sie aus?

JM: Der Gast mit seinen persönlichen und krankheitsbedingten Bedürfnissen steht stets im Vordergrund. Die individuelle psychosoziale Begleitung der Gäste hat einen hohen Stel-

lenwert. Zudem bedarf es Wissens aus allen medizinischen Fachrichtungen. Daher gibt es immer neue Herausforderungen zu bewältigen.

AL: Als stellvertretende Pflegedienstleitung wachsen Sie in neue Aufgabebereiche hinein.

JM: Ja, richtig. Frau Grau arbeitet mich gerade in meine neuen Aufgaben ein. Das beinhaltet organisatorische Themen wie Dienstplanerstellung, Abrechnungen, Bestellwesen. Hinzu kommt alles, was ich als Kontaktstelle und -person für Mitarbeiter, Angehörige und Ärzte wissen muss.

AL: Sie wechseln Ihre Rolle von der Kollegin zur Vorgesetzten. Wie fühlt sich das an?

JM: Das Feedback aus dem Team ist positiv. Auch arbeite ich weiterhin überwiegend in der Pflege. Der Wechsel ist also nicht immer offensichtlich. Ich wachse Schritt für Schritt in meine neue Rolle.

AL: Was reizt Sie, sich dieser neuen Aufgabe zu stellen?

JM: In den 9 Jahren meiner Tätigkeit im Hause habe ich Erfahrungen mit den Abläufen gesammelt. Ich habe

Freude an organisatorischen Aufgaben und möchte gerne mein Bild von Hospiz vervollständigen. Auch sind meine Kinder größer geworden. Ich habe mehr Kapazitäten, mich neuen Herausforderungen zu stellen, mich weiter zu entwickeln.

AL: Mit drei Kindern im Haus sind Ihre organisatorischen Fähigkeiten gut trainiert. Bleibt da genug Zeit für Hobbies oder Liebhabereien?

JM: Neben Familie und Beruf ist die Zeit noch recht beschränkt. Aber ich interessiere mich sehr für Kunst und Fotografie.

AL: Was stärkt Sie?

JM: Ich kann gut abschalten. Gedanken aus dem Hospiz nehme ich nicht mit nach Hause. Das Team, aber auch jeder Einzelne bekommt viel positives Feedback für die Arbeit. Auch im Team bestärken wir uns untereinander. Der Umgang miteinander und die Wertschätzung, die mir entgegen gebracht wird, gibt mir viel Kraft und spiegelt mir die Sinnhaftigkeit unserer Arbeit wider. Und ich bin achtsam mit mir. Wenn die Belastung steigt, setze ich Prioritäten und Sorge für Ausgleich. Kraft gibt mir auch, Zeit mit Familie und Freunden zu verbringen, mich mit Kunst zu beschäftigen und in der Natur zu sein.

AL: Vielen Dank für das Gespräch.

Einblicke: Freiberuflich Tätige im Hospiz

Hospiz verwirklicht sich durch ehrenamtlich Engagierte, Festangestellte und eine Vielzahl freiberuflich Tätiger. Die „Tätigkeitsfelder Hospiz“ stellen wir exemplarisch vor: In der Ausgabe April 2015 ergriffen 8 Ehrenamtliche das Wort, im Oktober 2015 folgten 7 Hauptamtliche. In dieser Ausgabe stellen sich vier Menschen vor, die sich freiberuflich für die Gäste im Hospiz engagieren.

Hausärztliche Palliativmedizinerin

Ulrike Steurer

Ich bin niedergelassene Allgemeinärztin, Palliativmedizinerin und Ärztin für Naturheilverfahren. Hier im Hamburger Hospiz im Helenenstift betreue ich hausärztlich Patienten. Diese Aufgabe teile ich mir mit zwei niedergelassenen Kollegen, sodass jeder von uns 5-6 Patienten besucht.

Die Schmerztherapie wird von niedergelassenen Schmerztherapeuten durchgeführt, sodass es bei der hausärztlichen Betreuung um Symptomkontrolle zusätzlicher Beschwerden und um die Begleitung geht.

In der Regel besuche ich ‚meine‘ Patienten einmal wöchentlich. Zunächst bespreche ich mit den Pflegenden anstehende Fragen und Probleme, dann studiere ich die Krankenakten, besuche anschließend die Patienten zur Untersuchung und Beratung und dokumentiere das Vereinbarte. Manchmal folgt dann noch ein weiteres Gespräch mit einer Hospizpflegerin, dem Pfleger oder einem Angehörigen. Schließlich erfordern einige Situationen eine Fallkonferenz mit allen Beteiligten, an der ich dann auch teilnehme. Da ich die Zusatzweiterbildungen ‚Naturheilverfahren‘ und ‚Anthroposophische Medizin‘ besitze, setze ich auch Therapieverfahren aus diesen Richtungen ein.

Was mir gut gefällt und meiner Mentalität entspricht, ist es, mir hier im Hospiz Zeit nehmen zu können, um in Ruhe die Dinge zu bearbeiten, die anstehen. Es geht primär darum, wahrzunehmen was ist und was noch zu tun ist oder eben auch nicht mehr zu tun ist.

Schon seit Jahrzehnten bewegen mich die Fragen des Sterbens und



Ulrike Steurer

des Todes. Erschütternd sind für mich oft die körperlichen Veränderungen und das daraus resultierende Leiden der Patienten. Manchmal ist es auch schwer, die Hilflosigkeit von Sterbenden und Angehörigen im Angesicht des bevorstehenden Todes auszuhalten. Solche Situationen erlebe ich immer wieder als Herausforderung. Oft ist es aber auch tief bewegend, mit welchen Gefühlen und Gedanken und mit welcher Haltung Menschen den letzten Abschnitt ihres Lebensweges gehen, und ich bin tief berührt und dankbar, daran teilhaben zu dürfen.

Raumpflegerin

Erna Dantschin

Ich bin seit sieben Jahren im Hospiz tätig. Reinigung und Hospizarbeit:



Erna Dantschin

Das kann nicht jeder, aber ich kann das. Und ich bin gerne hier. Ich weiß, hier kann ich was machen für die Leute. Die Leute sagen „Danke!“ und ich sage „Bitte schön!“ Das ist für mich kein Problem. Hier gehöre ich dazu und wir arbeiten alle zusammen.

Egal wo die Leute herkommen – sie sind so verschieden – ich suche gern den Kontakt zu ihnen. Bis 2003 habe ich in Russland gelebt und in einem Kiosk gearbeitet. Auch da guckte ich nicht auf die Leute und sagte „gut“ und „schlecht“. Jeder hat sein Leben. Fast alle sind gut und wenn jemand schlecht ist, dann ist das halt so. Ich sage bitte und danke.

Am Wochenende bin ich am liebsten mit meiner Familie zusammen. Alle sind gesund und glücklich. Mit meinen zwei Kindern zusammen zu

sein ist gut, aber das allerbeste in meinem Leben sind die Enkel! Bald sind es fünf!

Physiotherapie

Kirstin Fischer

Ich bin seit etwa 5 Jahren als Physiotherapeutin im Hospiz tätig. Zweimal in der Woche besuche ich hier etwa 3-6 Gäste, die unter Schmerzen und eingeschränkter Bewegungsfähigkeit leiden. Mein Spezialgebiet ist die Lymphdrainage. Durch Lymphdrainage kann ich oft zu einer Entspannung und Erleichterung beitragen. Nicht selten finden die Gäste unter der Anwendung zu einer so tiefen Entspannung, dass sie dabei in einen erholsamen Schlaf gleiten. Die Lymphdrainage ist eine sehr sanfte Form der Massage, die in der Lage ist Schwelungen zu lindern. Manchmal arbeite



Kirstin Fischer

ich mit duftenden Ölen. Das trägt zusätzlich zum Wohlbefinden bei.

Was macht die Arbeit im Hospiz so besonders? Ich finde die Arbeit sehr intensiv, da ich die Menschen erst kurz vor ihrem Lebensende kennenlernen. Oft sind es sehr persönliche Gespräche, die zusammen mit der Behandlung Raum für Wohlfühlen und Entspannung schaffen.

Musiktherapie

Christa Meyer-Gerlach

Mein musikalischer Ursprung und mein Lieblingsinstrument ist die Stimme. Bei uns in der Familie wurde viel gesungen und ich singe seit meiner Kindheit im Chor. Zu hören, wie sich die Stimmen vereinen, und meine Freude im Singen auszudrücken, ist sehr beglückend für mich.

In Hamburg Altona arbeite ich in freier Praxis als Supervisorin, Coach und Heilpraktikerin für Psychotherapie. Und natürlich als Musiktherapeutin und als solche besuche ich schon viele Jahre die Gäste im Hamburger Hospiz im Helenenstift.“

„Was verbinden Sie mit Musik? Welche Erfahrungen haben Sie mit Musik bisher gemacht?“ Diese Fragen sind wichtig! Denn in der Begegnung mit den Gästen wähle ich sehr behutsam passende Angebote aus.

Eingangs kann es wichtig sein zu

erklären, dass Musik mehr ist als komponierte Musik! Schon unsere vorgeburtlichen Erfahrungen von Schall und Rhythmus gehören dazu. Wir nehmen das Wiegen der Mutter, ihren Herzschlag und Atem als Rhythmus und Klang wahr. Diese Wahrnehmung ist unsere erste musikalische, sehr körperliche Erfahrung, die auch verstehen lässt, warum Musik auf so vielen Ebenen berühren kann. Musik schafft einen Resonanzraum, der es ermöglicht, in Beziehung mit uns selbst, mit anderen Menschen und mit der Welt zu sein und mit einer nicht alltäglichen Wirklichkeit – viele erleben es als eine spirituelle – in Kontakt zu kommen. In der Musik können unsere Stimmungen und Gefühle einen Ausdruck finden. Sie spendet Trost und ist Balsam für Körper, Geist und Seele. Ihre Wirkung zeigt sich



Christa Meyer-Gerlach

oft spontan durch Atmung, Entspannung, Gestik und Mimik.

Musik kann kraftvoll-emotionalisierend wirken und Türöffner zur eigenen Lebensbiografie werden. Doch wie viel Erinnerung darf in dieser Begegnung anklingen? Das muss feinfühlig erkundet werden. Sich mit bestimmten biografischen Erfahrungen zu konfrontieren, passt nicht immer.

Gemeinsam finden wir heraus, was gerade passt: Rhythmus oder Klang, Gesang, Worte, Lauschen oder Stille. Im Hospiz gibt es eine Klangschale, eine Gitarre und ein Mo-

nochord. Dazu singe ich oft für die Gäste. Ergänzend kann ich Instrumente aus meiner Praxis mitbringen, wie eine afrikanische Trommel oder eine Meerestrommel.

Wie kann Wohlfühlen trotz der schweren Erkrankung gelingen? Das ist die Frage, die mich in meiner Arbeit leitet.

Musik ist ein schönes Bild für Begegnung und Resonanz. Mir ist es wichtig, sowohl als Mensch als auch in meiner Rolle als Musiktherapeutin präsent und greifbar zu sein.

Begleitungen und Gäste

Sehr still

Herr V. ist vor vier Wochen gestorben. Heute verabschiede ich mich in der Supervision von ihm.

Diese Begleitung war von Anfang bis Ende „rund“, manchmal ist es so ... Dabei ist mir diese Begleitung nahe, einmal fast zu nahe gegangen. Die Begegnungen mit Herrn V. und seiner liebevollen, ja bezaubernden Familie haben mich schon stark berührt. Wir sind fast gleich alt. Da war es gut, dass wir konsequent beim „Sie“ geblieben sind.

Dabei konnten wir uns gerade durch das „Sie“ so nahe sein. Es ist

schwer zu erklären, aber die hospizliche Haltung, die Distanz wahrt und schweigende Anteilnahme anbietet, hat mehr Nähe gebracht als Umarmungen oder freundschaftliche Unterhaltungen das geschafft hätten.

Bei einem Besuch wurde ich aber fast von Herrn Vs Traurigkeit überschwemmt. Ich besuchte Herrn V. schon einige Monate, als er eines Tages sehr, sehr still war. Die Ärztin sei heute bei ihrem Hausbesuch ebenfalls sehr bedrückt gewesen, erzählte er schließlich. Nun habe er kein gutes Gefühl.

Herr V. wusste schon lange um

seine schwindenden Lebenskräfte und -zeit. Deshalb wollte er so viel wie möglich „noch einmal“ machen. An dem Tag aber war das Wissen um die Begrenztheit seiner Möglichkeiten greifbar im Raum. Es war fast, als ob der Mensch, Herr V., zusammen mit seinen Möglichkeiten vor meinen Augen verschwindet. Das ging mir sehr nahe!

Willkommene Gäste

Beruflich durfte Mechthild Graef, Gemeindereferentin in der katholischen Pfarrgemeinde Maria Grün und St. Paulus- Augustinus, ihrem Herzen folgen. Nun lebt die im wahrsten Sinne des Wortes begeisterte Theologin seit einigen Monaten im Hamburger Hospiz im Helenenstift.

Als Theologin habe ich mich schon immer mit dem Lebensende beschäftigt und auch viele Menschen in den Tod begleitet. Dies führte mich zuvor schon zweimal hierher. So wusste ich, dies ist ein offenes Haus mit guten Zimmern. Auch das Konzept gefiel mir. Als meine Onkologin mir sagte, dass ich mich mit dem Gedanken an den Abschied auseinandersetzen müsse, schaute ich mir das Hospiz ein drittes Mal an. Dieses Mal um zu überlegen, hier selbst einzuziehen.

Zuhause habe ich einen Stab von



Mechthild Graef

Freunden, die immer für mich da sind und von denen ich mich 100% umsorgt fühle. So einen Freundeskreis kann man nicht bezahlen! Auch der Pflegedienst und die ärztliche Versorgung waren gut.

Als ich dann den Anruf bekam, ich könne ins Hospiz einziehen, war dies im ersten Moment also ein Schock für mich! Ganz viele Fragen bewegten mich: Komme ich je wieder lebend aus dem Hospiz raus? Wie wird meine Zukunft aussehen? Muss ich vor dem Einzug noch etwas erledigen? Bin ich kurz vor dem Sterben?

Doch es war mir wichtig rechtzeitig hierher zu kommen. Meine Familie lebt im Emsland. Und hier weiß ich, dass immer jemand da ist, der mir hilft. Ich muss nur klingeln. Und die Mitarbeiter geben mir das Gefühl, dass es ihnen allen gut geht und dass

ihnen das Helfen nicht zu viel wird. Dafür bin ich voller Dankbarkeit!

Vielleicht ist das hier mein Abschiedsort, doch noch bin ich mit dem Ziel hier eingezogen, wieder auf die Beine zu kommen! Ich heiße Mechtild, was mächtige Kämpferin bedeutet. Und wenn meine Kräfte es eines Tages wieder zulassen, ziehe ich aus, zurück in meine Wohnung.

Manches, was mir besonders viel bedeutet, habe ich hierher mitgenommen: Meine Engel, meine Gitarre und meine Ikonen. In der Gemeinde Angebote für Kinder und ältere Menschen zu machen, ist „mein Ding“! Da ist meine Gitarre immer dabei.

Hier werde ich als Gast bezeichnet, meine Freunde sind auch Gäste des Hauses. Meine Besucher sind erstaunt, „was sind die hier alle nett!“ sagen sie mir und erzählen, dass ihnen Kaffee und Kuchen angeboten worden ist. Aus den Besuchen im Krankenhaus kennen die das nicht. Meine Freunde kommen mich hier also gerne besuchen. Auch sie erleben, wie herzlich und offen die Mitarbeiter sind. Die Mitarbeiter lassen uns spüren, wir sind willkommene Gäste!

Alltag im Hospiz

Wie sieht der Alltag für einen Hospizgast aus, der gar nicht damit gerechnet hatte, hier einzuziehen? Mit

der Fotografin Christiane Bokelmann sprach Annette Lange (Jahrespraktikantin der Sozialen Arbeit im Hamburger Hospiz e.V.).

AL: Frau Bokelmann, Sie sind direkt aus dem Krankenhaus ins Hamburger Hospiz Helenenstift gezogen, für Sie völlig überraschend...

CB: Ja, das war ein Schicksalsschlag ... Ich hatte überhaupt keine Vorstellung, was auf mich zukommt. Aber ich bin mehr als angenehm überrascht von der liebevollen Betreuung. Es wird viel Rücksicht auf meine Belange genommen. Alle Kontakte finden hier auf Augenhöhe statt. Und ich habe mit Vielen wunderbare Gespräche. Diese Begegnungen sind ein kleiner Ausgleich dafür, dass meine Freunde mich nicht besuchen können. Sie leben nicht in Hamburg.

Überaus erfreut bin ich auch über die Anwendung von Naturheilverfahren. Zu meinem Ankommen und Wohlfühlen trägt bei, dass ich persönliche Dinge, wie Teppiche und meine Dekoration, mitbringen konnte. Ich liebe meine Bilder und Fotografien und die Unmengen an Büchern, die ich bis spät in die Nacht verschlinge. So ist das Beste aus der Situation geworden.



Christiane Bokelmann mit HelferIn

AL: Ihr Interesse und die Euphorie für Ihre Bücher sind ungebremst.

CB: Zurzeit lese ich am liebsten Biografien. Ich bekomme Päckchen aus Berlin mit Lesestoff und Buchpakete von meiner Schwester.

AL: Frau Bokelmann, Sie gestalten sich Alltag im Hospiz!

CB: Alltag? Nun, mein Tag beginnt mit einem halben Brötchen, einem Kaffee und der Tageszeitung. Pflgerische und medizinische Verrichtungen gehören zum Alltag dazu, ebenso Telefonate mit Freunden. Wenn meine Familie kommt, spielen wir Doppelkopf. Mein Enkel bringt ab und an Sushi mit, dann speisen wir

gemeinsam. Ich kann bestimmen, zu welchen Tageszeiten ich essen möchte. Abends lese ich, schaue einen Film oder eine Talkshow.

Mit großer Dankbarkeit erfüllen mich auch die Besuche meiner ehrenamtlichen Besucherin, Frau Neumann. Sie bietet mir die Möglichkeit für Ausfahrten. Sie begleitet mich zum Friseur oder wir gehen auf den Markt. In der Weihnachtszeit gönnen wir uns Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt. In dieser Zeit gab es auch Angebote des Hospizes, wie gemeinsames Basteln und Backen. Ich erinnere mich, wie wir uns auf die Suche nach einem alten Rezept für Mandelküsschen machten.

AL: Nehmen Sie das Hospiz auch mit dem Blick einer Fotografin wahr?

CB: Ich nehme Details heute noch stärker wahr als vor meiner Erkrankung. Ein gepflegtes Erscheinungsbild liegt mir am Herzen. Wenn ich im Flur ein Bild sehe, das im Rahmen verrutscht ist, juckt es mir in den Fingern. Wenn ich über die Flure gehe, genieße ich den Anblick der Blumen. Ich lege Wert auf Ästhetik.

AL: Vielen Dank für das Gespräch.

Kommen und Gehen

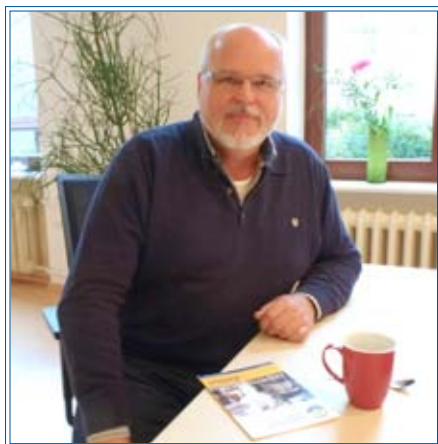
Uwe Grund wechselt die Seiten

Petra Brinkmann, die amtierende Vorsitzende des Trägervereins Hamburger Hospiz e.V., und ich kennen uns seit vielen Jahren. Vor allem aus der Hamburger Bürgerschaft. Unser gemeinsames Engagement in der Sozialpolitik der Stadt war der Anknüpfungspunkt für ihre Frage, ob ich mir nicht vorstellen könnte, der Hospiz-Arbeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Petra war es! Sie hat mich vor einiger Zeit auf die Idee gebracht, mich hier zu engagieren. Neugierig geworden, habe ich mich erinnert, dass sie mir zu Zeiten der Aufbauarbeit des Hamburger Hospiz – es mögen wohl fast 15 Jahre her sein – das Helenenstift vorgestellt hat. Damals war das noch eine Baustelle, an der heftig gewerkelt wurde. Aber beeindruckend war für mich schon damals nicht nur das Projekt selbst, sondern auch mit welchem Nachdruck sich die Verantwortlichen für ihre Ziele einsetzten. Sie brannten förmlich für ihre Ideen.

Ich komme aus der Gewerkschaftsbewegung, habe dort verschiedene Führungsaufgaben wahrgenommen, zuletzt als DGB-Vorsitzender in Hamburg. Inzwischen bin ich im Ruhestand, will mich aber weiterhin ak-

tiv am Leben in und für die Stadt beteiligen.

Zunächst habe ich den Hamburger Hospiz e.V. zu verschiedenen Veranstaltungen und Vorträgen besucht und dabei mehr über die Entwicklung des Hauses und der Hospizbewegung erfahren. Schließlich machte mir Herr Puhmann den Vorschlag, im Rahmen des Projektes „Seitenwechsel“ die Einrichtung noch besser kennen zu lernen. Ich hatte die Gelegenheit, sechs Tage zu hospitieren. Auf den Etagen habe ich Pflegekräfte begleitet und auch Gespräche mit Gästen führen können. Ich arbeitete im Hauswirtschaftsbereich mit, bekam die Arbeit am Empfang erläutert, habe mehr über die Führungsaufgaben und die Öffentlichkeitsarbeit



Uwe Grund

erfahren und besuchte multiprofessionelle Teamsitzungen. Besonders beeindruckend war auch die Darstellung der Konzeption des ambulanten Hospizberatungsdienstes an konkreten Beispielen. Ich danke allen, die sich mit mir so viel Mühe gegeben haben, sich von meinen endlosen Fragen nicht abschrecken lassen und mich nach Kräften im Praktikum unterstützt haben.

Die arbeitsreiche Woche habe ich für mich in einigen wesentlichen Schlussfolgerungen so zusammengefasst: Im Mittelpunkt aller Bemühungen der ehrenamtlichen und professionellen Kräfte stehen eindeutig die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der Gäste. Unter diesen Grundsatz ordnen sich alle Aktivitäten ein. Die Identifikation der Mitarbeiter/innen mit ihrer Arbeit ist bemerkenswert, ihre Kompetenz außergewöhnlich hoch. Das Haus selbst und der Geist, der in ihm gelebt wird, sind freundlich, strahlen Ruhe und Wärme aus. Es wird offenkundig gut geführt.

Entscheidend war für mich jedoch die Erfahrung, wie wichtig es ist, dass Menschen gerade in ihrer letzten Lebensphase so viel positive Zuwendung und persönliche Pflege erfahren dürfen, wie sie es selbstbestimmt wollen. Von der Idee der Hospizbewegung bin ich nun noch mehr

überzeugt, und ich weiß nun, dass ich mich hier ehrenamtlich in der Vereinsarbeit engagieren möchte.

Annette Lange

Nur noch wenige Tage, dann ist das Jahr um, in dem ich im Hamburger Hospiz e.V. als Praktikantin der Sozialen Arbeit mitarbeiten durfte. Täglich ist meine Zeit hier so ausgefüllt und intensiv, dass ich mir ein Leben ohne Hamburger Hospiz e.V. gar nicht mehr vorstellen kann. Es nützt aber nichts, ich muss nun Abschied nehmen.

In der Rückschau sehe ich, dass sich viele meiner Erwartungen, was Schwersterkrankten am Lebensende wichtig sein würde, bestätigt haben. Und ich schaue auf meine intensive Auseinandersetzung mit Sterben und Tod zurück. Eine Auseinandersetzung, die mich bereichert hat und auch an



Annette Lange

eigene Grenzen stoßen ließ.

Abschiednehmen heißt auch danken und das tue ich gerne! Ganz besonders danken möchte ich meiner Anleiterin Metta Schmidt für die vorbereitenden und reflexiven Gespräche. Danken möchte ich zudem allen im Team für ihre Unterstützung. Ich fand immer ein offenes Ohr und das Team fand immer Zeit meine Fragen zu beantworten. Auch ermöglichte mir das Team vielfältige, spannende und multiprofessionelle Einblicke. Ich durfte am Vorbereitungskurs Ehrenamt teilnehmen und bekam Einblicke in die ambulante Hospizarbeit, ebenso in die Arbeit einer Pflegedienstleitung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeit am Empfang.

Nun freue ich mich auf mein nächstes Vorlesungssemester und bleibe dem Hamburger Hospiz e.V. gerne verbunden.

Noemi Sikorra

Der Anfang war schon vielversprechend, und so engagiert, fröhlich und anpackend arbeitet sie seither mit! Gemeint ist Noemi Sikorra. Die 20-jährige Abiturientin aus Henstedt-Ulzburg ist seit August 2015 „neue“ FSJ-lerin im Hamburger Hospiz e.V.. Ihren Einstieg in die einjährige Mitarbeit organisierte sie zuckersüß. Mit dieser liebevollen



Noemi Sikorra

Geste begeisterte sie die KollegInnen, allen voran die strahlende Sozialpädagogin Metta Schmidt.

Der Weg zum Hospiz sei ihr nicht schwer gefallen. „Ich wollte mich mit dem Tod sowohl im christlichen als auch im nicht-christlichen Sinne auseinandersetzen. Und ein freiwilliges soziales Jahr sehe ich als Chance Erfahrungen sammeln zu können und dabei Menschen in meinem Umfeld etwas zu geben.“

Unvorhergesehene Lücken im Bereich der Hauswirtschaft während der letzten Monate boten Noemi Sikorra ausreichend Gelegenheit zu geben. Die Gäste sowie die KollegInnen haben sehr von ihrem fleißigen Einsatz profitiert. Auch bei den Bastelnachmittagen im Advent zauberte ihr Einsatz sichtliche Freude auf die Gesichter der Gäste. Als

Kapitän einer Volleyballmannschaft und Gruppenleiterin in ihrer christlichen Gemeinde ist sie es offensichtlich gewohnt verantwortungsvoll für das Wohl aller mitzudenken und dort anzupacken, wo es nötig ist.

Bis zum Sommer bleibt uns Noemi Sikorra erhalten. Dann aber plant die zielstrebige junge Frau Hamburg zu verlassen, um ein Sportstudium in Köln aufzunehmen. Die Aufnahmeprüfung ist jedenfalls schon bestanden.

Verstärkung

Das stationäre ehrenamtliche Team im Hamburger Hospiz im Helenenstift hat Verstärkung bekommen. Sehr herzlich begrüßen wir die neuen ehrenamtlichen KollegInnen. Nach Abschluss des Befähigungs-

kurses dürfen sie nun im Hospiz aus-schwärmen. Die Einsatzorte sind vielfältig. Sie befinden sich beispielsweise in der Begleitung von Gästen, in der Öffentlichkeitsarbeit, am Empfang, in der Gestaltung von Festen und in der Hauswirtschaft. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!



Neue ehrenamtliche KollegInnen

Haus und Hof

Schokoladengeschichten

Seit Wochen durchwehen immer wieder köstliche Schokoladendüfte das Hamburger Hospiz im Helenenstift. Der Urheber oder besser die Urheber sind schnell gefunden, denn die Spürnase der Hausjournalistin zeigt den Weg in die Erdgeschossküche.

Dort köcheln zwei Brüder und ein

Schwager in wechselnder Besetzung aber mit immer gleicher Rezeptur und zur täglichen Freude der Mutter bzw. Schwiegermutter, die im Hospiz zu Gast ist.

Erfinder der raffinierten Rezeptur, die mehr als nur gut schmecken soll, ist der Berufsschullehrer und ehemalige Krankenpfleger Sönke Asmus. „Früher gehörte es zum Beruf-



Sönke Asmus

salltag in der Krankenpflege, auch das Frühstück für Patienten herzustellen. An sehr kalten Tagen konnte ich morgens mit der heißen Schokolade für ein Highlight bei den Patienten und beim Personal sorgen“, berichtet er. Der Gesundheitsexperte und sporadische Schokoladist zählt weitere überzeugende Argumente auf: „Schokolade macht glücklich und weckt schöne Erinnerungen an Kindheit mit geborgenen Momenten. Mit der speziellen Rezeptur (1 winzige Prise Salz, 1 TL echter Kakao, ½ TL Zucker, 1 Becher Milch, 10 ml Sahne (30%), knapper TL Speisestärke) kommen aber noch Mineralien, Disaccharide und Polysaccharide (Ballaststoffe), Eiweiß und Fette hinzu. In der Zeit, wo unsere Mutter aus dem Krankenhaus heraus und wieder zu Hause war und wir auf den Hospizplatz warteten, gehörte es zu den

Morgenritualen, ihr dieses Getränk zu servieren.“

In diesen liebevoll zubereiteten Tassen heißer Schokolade steckt also sehr, sehr viel drin, vor allem ein „ich liebe dich!“

Bewegtes Hospiz

Bewegender Teamtag: Im Hospiz bewegen uns die täglichen Begegnungen mit denen, die Abschied nehmen müssen von einem lieben Menschen oder vom Leben. Grund genug unseren Teamtag im September 2015 unter das Motto „Hospizarbeit - in Bewegung sein und bewegt sein“ zu stellen.

Einen Tag lang erforschten wir körperliche, emotionale, spirituelle und soziale Bewegungen in unserem Arbeitsalltag. Vorbereitet wurde der Tag durch eine Arbeitsgruppe, die zum Einstieg musikalisch bewegte Bilder und ein vielfältiges Programm präsentierte. Anschließend leitete uns die Tanztherapeutin und Hospizfachfrau Ursula Steiner an, die Themen diskutierend, tanzend oder schreitend zu erforschen. Mental wie körperlich bewegten sich 25 hauptamtliche Hamburger HospizlerInnen miteinander, auf einander zu und um einander herum. Ein fröhlicher, kreativer und erfüllender Tag liegt hinter uns und stärkt uns auf unserem Weg.



Teamtag im Herbst 2015

Kluge Köpfe: Das Thema *Bewegung* setzte sich Ende 2015 im Hamburger Hospiz e.V. fort: Vier kluge Köpfe debattierten mit einem Urvater der Hospizbewegung, Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, hospizliche Wurzeln. Uns beschäftigten weiterhin drängende Fragen, wie das Ehrenamt zu stärken sei und welche Entwicklungen auf uns zukommen. „Wie politisch ist das Ehrenamt Hospiz?“ Diese Veranstaltung wurde in einer hitzigen Diskussion geboren und auf den März 2016 terminiert. Ebenso entwickelten wir weitere Ideen und Fragen für einen bürgerbewegten Hamburger Hospiz e.V. Für die freundliche Unterstützung, kluge Gedanken und Anregungen bedanken wir uns sehr bei Professor Dörner. Wir freuen uns auf

die Fortsetzung der anregenden Gesprächsrunden!

Kraftvoll: Wie bleibe ich in meiner Kraft? Diese wichtige Frage bewegte einen Samstag im November 30 ehrenamtliche HospizlerInnen im Hamburger Hospiz e.V. Neben einem köst-



Wie bleibe ich in meiner Kraft

lichen und opulenten Buffet stärkten Übungen und Überlegungen zu der Frage, wie wir unsere Sprache selbstbewusst und kraftspendend einsetzen können. Ein rundum fröhlicher und gelungener Seminartag liegt hinter uns. Unser Dank geht auch an die Unternehmens- und Kommunikationstrainerin, Regina Thöle-Marracke, von der wir wieder einmal viel lernen durften.

Flure: Welche Farbe soll es sein? Diese Frage stellte sich bei der Neugestaltung der Flurbereiche – und die Entscheidung fiel auf warme Erdtöne, die Ruhe und Wohnlichkeit vermitteln. Um mehr Möglichkeit für Gespräche und kleine Pausen außerhalb der Zimmer zu schaffen, haben wir außerdem durch mehrere Sitzcken kleine Oasen geschaffen, die von den Gästen und Angehörigen bereits gut angenommen wurden.

Klein und fein: Freude bei Angela Reschke – über ihr neu gestaltetes Büro. Auf kleinem Raum findet sie nun für ihre Arbeitsbereiche Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen und Trauerarbeit eine ebenso ansprechende wie zweckmäßige Gestaltung vor, die konzentriertes Arbeiten ermöglicht, aber auch Raum schafft für Besprechungen an dem Tisch mit den

erstaunlich bequemen, fröhlich anmutenden grünen Hockern.

Bei beiden Projekten hat uns wieder unsere Expertin für Innengestaltung, Beatrice Bless-Lieb unterstützt – vielen Dank für die vielen kreativen Ideen.

Bohnenzählerei

Acht Wochen Bohnen zählen im Hamburger Hospiz e.V.! Der Hintergrund: 50 ehrenamtliche MitarbeiterInnen beantworteten Ende 2015 11 Fragen. Die Hospizler erhielten einen Beutel gefüllt mit Bohnen. Dann schätzten sie von „herausragend“ (6 Bohnen) bis „überhaupt nicht“ (1 Bohne) die Arbeit des Vereins ein. Beim Befüllen der „Frage-Flaschen“ rauchten die Köpfe, später dann die Rechenschieber von Kai Puhlmann, Geschäftsführer, und Angela Reschke, Öffentlichkeitsarbeit. Unsere Fragen wurden mit folgender „Bohnenstärke“ beantwortet:

1. Die Arbeit des Hamburger Hospiz e.V. richtet sich an den fundamentalen Idealen der Hospizbewegung aus. (4,62)
2. Die Arbeit des Vereins erreicht alle sozialen Bevölkerungsschichten. (3,34)
3. Die Bereiche: stationär, ambulant, Trauer-, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ergeben ein stimmiges

Ganzes. (4,36)

4. Die Arbeit im Hamburger Hospiz e.V. ist innovativ. (4)

5. Die Arbeit des Vereins hat die Kraft, ein gesellschaftliches Umdenken mit den Themen der Endlichkeit in der Bevölkerung anzustoßen. (5,14)

6. Der Verein ermöglicht Informations-, Rat- & Hilfesuchenden einen leichten Zugang zu seinen Angeboten durch seine zeitliche Erreichbarkeit und behindertengerechten Zugänge und Räumlichkeiten. (3,86)

7. Der Verein ermöglicht Informations-, Rat- & Hilfesuchenden einen leichten Zugang zu seinen Angeboten durch verständliches Informationsmaterial, kostenfreie Angebote und Intensität der Öffentlichkeitsarbeit. (4,46)

8. Die Hospizarbeit des Vereins ist offen für Menschen aus anderen Kulturen. (4,28)

9. Die Hospizarbeit des Vereins ist in der Lage, die Bedürfnisse von Menschen aus anderen Kulturen genau so gut umzusetzen wie die Bedürfnisse von Menschen aus dem deutschen Kulturkreis. (3,26)

10. Der Hamburger Hospiz e.V. erreicht Männer wie Frauen mit seinen Angeboten gleichermaßen. (3,24)

11. Es macht mir Freude im Hamburger Hospiz e.V. mitzuwirken. (5,72)



Jazz im Hospiz

Geteilte Freude

New Orleans Jazz bebte am 17.2.2016 durchs Hamburger Hospiz im Helenenstift! Dieses beschwingte Geschenk richtete sich an einen musikbegeisterten und hocheifrigeren Hospizgast. Und wie das so ist mit der Freude, sie verdoppelt sich, wenn sie geteilt wird. Eingeladen waren schließlich alle Hospizgäste und Mitarbeiter-Innen. In Schale geworfen inhalierten wir über zwei Stunden den beschwingten Rhythmus und ließen ihn wippend durch unsere Körper und Seelen gleiten. Mit strahlenden Augen und viel Dank belohnten wir die Musiker.

Denkanstoß

„Ist die Begleitung von trauernden Haustierbesitzern eine Hospizaufgabe?“, fragten wir in der letzten Ausgabe. Was tun, wenn sich trauernde Tierbesitzer hilfeschend an einen Hospizverein wenden? Zu diesem Thema erhielten wir Leserbriefe und sammelten unterschiedliche Stimmen im Hospiz ein.

Leserbrief von Bettina Kok

„In der letzten „Hospizkultur“ ging es um die Frage, ob ein Hospizverein Menschen beistehen sollte, die um ihre Haustiere trauern. Lustigerweise hatte ich über diese Frage erst kürzlich nachgedacht. Wenn ich irgendwann mal einen Wunsch frei haben sollte, dann wünsche ich mir, dass Katzen genauso alt werden wie Menschen. Dass ich mit meinen Katzen alt werden kann und sie mit mir. Denn das Abschiednehmen von kätzischen Lebensabschnittspartnern* wird nicht einfacher mit den Jahren.

Ich lebe mit zwei Katzen zusammen, die im Internet aus Datenschutzgründen Katze 1 und Katze 2 heißen. Wenn man es ganz genau nimmt, und die Katzen meines Lebens fortlaufend nummeriert, sind sie aber Katze 8 und Katze 9. Sieben Vorgänger musste ich schon gehen lassen; einige von ihnen

hatten fast ihr ganzes Leben mit mir verbracht und – über die Frage, ob freiwillig oder nicht, könnte man sich streiten – Anteil an allen bewegenden, großartigen wie schlimmen Zeiten genommen.

In meiner Gefühlswelt nimmt die Trauer um ein verstorbenes Haustier keinen geringeren Raum ein als die Trauer um einen Menschen. Jemand, den ich liebe, stirbt. Ich trauere. So einfach.

Als ich kürzlich meinen Vater in seiner letzten Lebensphase begleitete, gab es viele Momente, in denen ich mich an die Begleitung todkranker, alter und sterbender Katzen erinnere. Ich behaupte nicht, dass es keinen Unterschied zwischen der Beziehung zu meinem Vater und den Beziehungen zu meinen Katzen gibt. Natürlich gibt es den. Aber ein Trauerprozess ist ein Trauerprozess, und die Intensität meiner Gefühle bemisst sich an mir und meinen aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten und weniger am Anlass. Sage ich jetzt einfach mal.

Hospizvereine sehen ihre Aufgabe darin, trauernde Menschen zu begleiten und Haustierbesitzer sind im Allgemeinen Menschen. So finde ich, könnte ein Hospizverein eine

hervorragende Anlaufstelle für Menschen sein, die um ihre Haustiere trauern und sich eine Beratung, eine Begleitung oder die Vermittlung in eine Selbsthilfegruppe wünschen.

** Meine persönlichen Lebensabschnittspartner – von meinem Freund mal abgesehen – waren und sind kätzisch. Aber selbstverständlich lässt sich das alles auch auf Hunde, Hamster, Kanarienvögel und und und anwenden.“*

Leserbrief von Britta Kanabaja

„Der Artikel bezüglich der Trauer um Tiere hat mich natürlich sehr berührt. Ich denke, die meisten Menschen, die kein Tier begleitet hat, werden die Trauer um ein Tier kaum nachvollziehen können. Und die meisten Menschen, die ein Tier begleitet hat, werden sagen: JA! Trauerarbeit um mein Tier wäre sehr hilfreich für mich. Mir persönlich schießen sofort Tränen in die Augen allein bei dem Gedanken, ich muss mich eines Tages von meinem Tier verabschieden. Eine große Leere tritt ein. Ich habe es schon einmal erlebt. Und wie lange habe ich meinen ersten Hund ständig und überall in der Stadt herumlaufen sehen ...

Viele Menschen können sich wohl vorstellen, was es für eine Katastrophe bedeuten kann, wenn ein ge-



Britta Kanabaja mit Lui

liebter Mensch/Partner stirbt. Der Kreis der Menschen, die sich selbige Katastrophe beim Verlust eines Tieres vorstellen können, ist weit kleiner. Und wenn schon der Freundeskreis nur begrenztes Verständnis für die Trauer um einen Menschen aufbringt, dann erst Recht, wenn es sich ‚nur‘ um ein Tier handelt. Die Liebe zu einem Tier ist genauso echt. Das Loslassen fällt genauso schwer.

Daher sage ich: unbedingt sind Trauerbegleitungen für Haustierverluste sinnvoll und wichtig. Ob sich nun das Hospiz darum kümmert oder eine andere Institution, ist mir egal.“

Stimmen aus dem Hospiz

„Wird die Trauer um Tiere ein Aufgabenfeld für Hospiz, steige ich hier aus! Mein Impuls ist ein völlig klarer: Ich bin hier angetreten, um Menschen im Sterben und deren Angehörige

zu begleiten. Für Abschied nehmende Menschen krample ich gerne die Ärmel hoch, verschiebe private Termine und lasse mich immer wieder auf unsicheres und herausforderndes Terrain ein. Meine Helfer-Ressourcen sind begrenzt und dafür bin ich angetreten!“

„Vielleicht ist der Verlustschmerz nach dem Tod eines Tieres sogar vergleichbar mit der Trauer um einen geliebten Menschen? Ich weiß es nicht. Doch klar für mich bleibt: Der Tod eines Tieres ist in einer Gesellschaft, in der das tägliche Fleisch auf den Teller von Vielen gehört, etwas anderes als der Tod eines Menschen. Immerhin würde es als ein Akt der Barbarei bewertet werden, einen Menschen zu verspeisen, dies ist beim Verzehr eines Tieres nicht so.

Und selbst, wenn diese Ansicht von den vielen Vegetariern und Veganern nicht geteilt wird, müssen wir uns bei der Überlegung, ob wir unseren Radius erweitern wollen, fragen, welche Bedarfe es sonst noch gibt. Ich, zum Beispiel, denke an die zahlreichen vereinsamten, pflegebedürftigen Menschen. Deren soziales Sterben müsste meines Erachtens die Hospizler mobilisieren!“

„Es entspricht der Natur des Menschen

seine Handlungen durch Leidenschaft und Gefühle bestimmen zu lassen. So wird ein Hospizverein, deren meinungsbildende Mitarbeiter Tierbesitzer sind, möglicherweise zu anderen Antworten kommen, als ein Hospizverein, deren meinungsbildende Mitarbeiter eine Tierhaarallergie haben oder der Gesellschaft von Tieren gegenüber wenig aufgeschlossen sind.

Was Werte und Pflichten begründen, was gut und schlecht ist, ergibt allerdings aus der neutralen Perspektive der Naturwissenschaft keinen Unterschied. Es gibt also keine – außerhalb von uns Menschen bestehende – Instanz, die über gut und schlecht bestimmt. Wir bestimmen, was Bedeutung hat. Und dies meist danach, was zweckmäßig und was unzweckmäßig ist. (David Hume)“



Trauer um ein verstorbenes Tier

„Möglicherweise sind die Toleranz und die Betrachtung dieser Frage in der Stadt und auf dem Land unterschiedlich. In der Stadt gleicht ein Tier oft die Einsamkeit aus und kann zu einem echten Lebensgefährten werden. Auf dem Land gibt es viele Nutztiere.“

„In der akuten Trauer sind die Menschen unendlich verletzlich! Würde ich eine Trauergruppe leiten, würde ich es schlicht nicht hinbekommen, die Teilnehmer aufzufangen, wenn sie sich durch die Anwesenheit einer Teilnehmerin, die um ein Tier trauert, verletzt fühlen würden. Auf der anderen Seite denke ich: Wenn ein Gruppenmitglied um ein Tier trauert und die Gruppe damit akzeptierend umgehen könnte, würde der Unterschied im Gruppen- und Trauerprozess vermutlich kaum zu erkennen sein.“

„Um wen geht es in der Trauerarbeit? Doch nicht um den Verstorbenen, in diesem Fall um Tiere! Es geht um Menschen, deren Liebe sich an einen Menschen, wie auch an ein Tier richten kann. Es geht um Menschen, die nach dem Tod mit einem bedeutenden Verlust leben müssen. Doch wenn wir es so betrachten, dann müssen wir uns möglicherweise auch anderen Verlusten und Trauerprozessen zuwenden ... Denken wir an den Verlust



der Heimat, einer körperlichen Fähigkeit oder eines Arbeitsplatzes. Denken wir an ungewollte Kinderlosigkeit, an Scheidung oder den Auszug von erwachsenen Kindern! Und wie sieht es aus mit Menschen, die von einander durch Streit getrennt werden. Sollen die auch in eine Trauergruppe aufgenommen werden?“

„Wenn ein künftiger Pflegeheim- oder Hospizbewohner sagen würde, „Ich kann hier nur einziehen, wenn mein Wellensittich mitkommt!“, hätten doch alle intuitiv Verständnis dafür, oder? Doch wenn dann der Tod des Haustieres eine zuwendungsbedürftige Trauer auslöst, fühlen wir uns nicht zuständig. Das ist für mich nicht plausibel!“

Trauerarbeit

Ansprechendes Angebot in schwerer Zeit

Anfang des Jahres hatte ich meinen geliebten Mann im Alter von 58 Jahren durch Darmkrebs verloren. Bei Angehörigen, Freunden und Gesprächspartnern fand ich mit meiner Trauer nicht das nötige Verständnis. Erschwerend kam hinzu, dass ich neu in Hamburg war. Ich war sehr allein. Und plötzlich fiel mir ein Flyer mit dem Titel „Trauer“ in die Hände. Dort hieß es, dass Trauernde nach dem Tod eines geliebten Menschen beim Hamburger Hospiz e.V. Rat, Hilfe und Unterstützung zur Bewältigung der neuen Lebenssituation fänden. Es könne sich dort auch eine Trauergruppe zusammenfinden. Ich fühlte mich sofort von diesem Angebot angesprochen!

Und tatsächlich schlossen sich dann 11 Betroffene zu diesem Trauerseminar zusammen; 10 Frauen und ein mutiger Mann. Neun blieben schließlich dabei. Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen. Wir haben gemeinsam geweint und auch mal zaghaft gelacht. Und wir treffen uns jetzt 14-tägig als Selbsthilfegruppe weiter.

Das Trauerseminar wurde so behutsam, sensibel und tröstend von Frau Joschko geleitet! Ich möchte jedem, der seine Trauerarbeit nicht alleine bewältigen kann, die Empfehlung geben, sich qualifizierte Hilfe vom Hamburger Hospiz e.V. zu holen. Bestenfalls können dort sogar neue Freundschaften entstehen! Wir jedenfalls treffen uns seit einem dreiviertel Jahr immer noch.

Öffentlichkeitsarbeit

Fabrik Flohmarkt

Der Hamburger Hospiz e.V. ist gerne im Gespräch mit benachbarten Bürgerinnen und Bürgern. Was ist geeigneter als ein Flohmarkt in Altona, um sich im Stadtteil noch bekannter zu machen? So präsentierten wir uns an einem langen Stand im Eingangsbereich beim Fabrik Flohmarkt am

14.02.2016. Bestes Flohmarktwetter lockte viele Besucher an. So wechselten Antiquitäten, allerlei Praktisches, Liebhaberstücke, Firlefanz und Euros die Besitzer. In dieser lockeren, bunten Atmosphäre war es leicht mit Interessierten ins Gespräch zu gehen und unsere Flyer in Umlauf zu bringen. Der Erlös der gespendeten Wa-

ren kommt zu 100% dem Hamburger Hospiz e.V. zugute.

Sehr herzlich danken wir den Veranstaltern für den guten Standplatz und die gute Betreuung! Auch danken wir den fleißigen Standhelfern und großzügigen Warenspendern sowie unserer kauffreudigen Kundschaft!



Flohmarkt in der FABRIK

Welthospiztag

Orte anzubieten, wo Bürgerinnen und Bürger persönlich und doch geschützt über die bewegenden Themen der Endlichkeit sprechen können! Das war unser Anliegen am Welthospiztag, dem 10. Oktober, und am Tag der offenen Tür, am 11. Oktober. Über 30 haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen waren an diesen Tagen mit Interessierten im Gespräch und boten Vorträge und Führungen an. Eine feine Kaf-



Infostand beim Welthospiztag

fee-Kuchen-Tafel schaffte zudem einen leckeren Ort der Stärkung. Allen Mitwirkenden sei herzlich gedankt!

Frühlingsempfang im Hospiz – eine liebgewonnene Tradition

Seit vielen Jahren lädt der Verein Hamburger Hospiz e.V. zum Frühlingsempfang ein, der sich großer Beliebtheit erfreut.

Wir erwarten auch in diesem Jahr rund 70 Gäste im festlich geschmückten Hospiz. Jedes Jahr freuen wir uns sehr, vielfältige Gäste begrüßen zu können: Mitglieder des Vereins, Vertreterinnen und Vertreter der Krankenkassenverbände in Hamburg und anderer Organisationen, ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des stationären Hospizes und des Ambulanten Hospizberatungsdienstes, Förderer



Leckereien beim Frühlingsempfang

und Freundinnen und Freunde des Hamburger Hospiz e.V..

Mit diesem komplett vom Vereinsvorstand organisierten Frühlingsempfang bedanken wir uns bei den vielen Unterstützerinnen und Unterstützern des Hamburger Hospiz e.V. von ganzem Herzen.

Eine ganz besondere Freude bereiten uns Vorbereitung und Präsentation des frühlingshaften Buffets. Bei der großen Auswahl von hausgemachten kleinen Köstlichkeiten ist für alle Geschmäcker etwas dabei. Daneben sorgten wir für ein stimmungsvolles Rahmenprogramm, zum Beispiel mit (alkoholfreien) Begrüßungscocktails, mit Musik und einem Einblick in unsere Arbeit durch ein Kurzreferat.

Die ambulante und stationäre Hospizarbeit ruht auf vielen Schultern.

Daher ist es uns als Vereinsvorstand ein ganz persönliches Anliegen uns bei allen Beteiligten für ihre Unterstützung zu bedanken, gemeinsam auf das Gewesene zurückzuschauen, Freundschaften zu erneuern, Kontakte zu vertiefen und hoffnungsvoll die Zukunft miteinander zu planen.

Überlegen Sie die Arbeit des Hamburger Hospiz e.V. in irgendeiner Weise zu unterstützen? Sie sind sehr herzlich eingeladen, beim nächsten Frühlingsempfang oder bei einer anderen unserer vielfältigen Veranstaltungen dabei zu sein und uns und unsere Arbeit kennenzulernen! Wir freuen uns auf Sie!

Elke Huster-Nowack, Mitglied des Vereinsvorstands

Messen

Im Winter war der Hamburger Hospiz e.V. gleich zwei Mal auf einer Messe vertreten:

Im November fand die [Praxismesse](#) an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg statt. Hier ist ein guter Ort um mit Interessierten über das sozialpädagogische Berufsfeld Hospiz ins Gespräch zu kommen. Über das große Interesse und die vielen guten Gespräche haben sich Metta Schmidt, Sozialpädagogin im Hamburger Hospiz, und Annette Lange, unsere Praktikantin aus dem

Bereich soziale Arbeit, sehr gefreut!

Let's Care, die Jobmesse für soziale Berufe, folgte im Januar. Unser Messestand lockte vielfältig Talentierte an, die in der Hospizarbeit eine neue berufliche Heimat zu finden hofften, sowie junge Menschen in der Berufsorientierungsphase. Praxisnahe Vorträge von Kai Puhmann (Geschäftsführung) und Angela Reschke (Öffentlichkeitsarbeit) rundeten die vielen Informationsgespräche ab. Hier bot sich u.a. die Chance Kontakte mit anderen sozialen Einrichtungen aufzubauen und zu pflegen.

Clevere Fragen

Im Dezember 2015 wurden wir von sechzig 10.-Klässlern des Helene Lange Gymnasiums mit 100 cleveren Fragen ganz groß beschenkt!

Rede und Antwort stand Di-

plompsychologin Angela Reschke, die sich seit 11 Jahren hauptamtlich für den Hamburger Hospiz e.V. engagiert. Die Fragen reichten von der Hospizatmosphäre über die Berufsfelder und deren Aufgaben bis zu der spannenden Frage, wie einfühlsame Beziehung und das Loslassen in der Arbeit gelingen können. Aber auch vor ganz persönlichen Fragen blieb unsere Referentin nicht verschont: Wieso haben Sie sich entschieden, Sterbende zu begleiten? Und wie alt waren Sie da? Denken Sie durch die Arbeit viel an Ihren eigenen Tod? Wie verändert die Arbeit Ihr Leben?!

Abschließend überreichten die Schüler eine Spendensammlung für den Hamburger Hospiz e.V. Wir ziehen den Hut vor so viel Interesse, Mut und Engagement!

Wir danken

Zeit- und Geldspenden: Auf diesem Fundament gelebter Solidarität der Bürgerinnen und Bürgern fußt die Arbeit im Hamburger Hospiz e.V. Allen Spendern danken wir sehr herzlich für ihr großzügiges Engagement!

Künstler schicken 47 Engel ins Hospiz

Für die Benefizaktion „Engel, die mich begleiten“ ließen sich 47 Engel über zwei Monate im Hamburger Hospiz e.V. nieder. Zu verdanken haben wir das 29 Künstlerinnen und Künstlern, die passend zum Motto Werke erarbeitet haben und dem



Frau Neumann erwirbt gleich zwei Engel

Hamburger Hospiz e.V. für eine Ausstellung mit Versteigerung spendeten.

Vom 11. Oktober bis zum 11. Dezember 2015 genossen etwa 600 Besucher eine Ausstellung mit sehr unterschiedlichen Werken. Dabei waren u.a. Patchworkarbeiten, Skulpturen, Fotografien, Aquarelle und Gemälde, auf die Besucher 73-mal boten. Zum Stichtag wechselten so 32 Werke den Besitzer und uns erreichte eine Summe von fast 7500 EUR! Mit dieser Spende haben Künstler die Arbeit des Hamburger Hospiz e.V. wesentlich unterstützt und zu sehr viel Freude beigetragen. Dafür sagen wir herzlichen Dank!

Unser Dank gilt aber auch der AG „Engel“. Fünf Hospizlerinnen verwirklichten eifrig diese teils aufwendige Aktion und trugen zu viel Freude und

einer respektablen Spende bei. Diese gute Resonanz hat uns ermutigt, in diesem Jahr eine vergleichbare Ausstellung anzubieten. Am **Tag der offenen Tür** am 9. Oktober eröffnen wir die Ausstellung „HinterTüren“.

Für die Künstler lassen wir stellvertretend Frau Mackens-Hassler zu Wort kommen, die unseren Aufruf freundlicherweise mit 8 Karikaturen beantwortete.

„Liebe Frau Reschke, was für eine schöne Idee, auf diese ungewöhnliche Weise Engel unter die Mitmenschen zu bringen.

Ich bin also in mein Archiv gestiegen, und auch meine Engel waren alle von Ihrer Idee begeistert. Aber die Empörung war groß, dass nur einer der Glückliche sein sollte. Alle möchten gern helfen und versteigert werden.

Ich bin nicht ganz sicher, ob meine etwas sehr irdisch anmutenden Geschöpfe überhaupt für Ihren Zweck geeignet sind. Allerdings versicherten mir alle, dass sie sich nur den irdischen Gepflogenheiten angepasst hätten, um möglichst unauffällig wirken zu können.

Ich lasse sie also mit einigen Ermahnungen gern zu Ihnen fliegen und wünsche Ihnen viel Freude und Erfolg! Mit herzlichen Grüßen Katja M. Hassler“

Stifter bedenken Männer im Lebensende

„Männeransichten im Lebensende“
Unser Buchprojekt ist auf drei Jahre angelegt (s. Hospizkultur Ausgabe 6, Seite 31) und braucht dringend eine finanzielle Starthilfe. So schrieben wir 8 Stiftungen mit der Bitte um

Unterstützung an. Bedanken möchten wir uns bei allen, die geantwortet haben. Ganz besonders danken wir den dreien, die die spannende Projektidee mit einer finanziellen Ermunterung beantworteten, namentlich: Günter-Busch-Stiftung, Kuhlmann-Stiftung und Hellstiftung.

Worte des Dankes an uns

Dank an das stationäre Hospiz

Liebes Hospizteam, hiermit möchten wir uns ganz herzlich für die liebevolle Fürsorge und Pflege von unserem Vater/ Ehemann/ Opa bedanken! Ihn hatte es ja mit seiner Sprachunfähigkeit, Lähmung und den Schmerzen hart getroffen. Bei Ihnen war er in den besten Händen und auch wir als Angehörige haben uns sehr wohl und verstanden gefühlt! Vielen Dank für alles!

Vielen Dank, liebes Hospiz-Team, für die liebevolle Betreuung und Pflege meines Mannes. Peter hat gespürt „hier bin ich gut umsorgt“, und ich hatte so viele Sorgen und Gedanken weniger.

Das Hospiz war über 5 Monate mein zweites „Zuhause“ und die freundliche, angenehme Atmosphäre hat mir und meiner Familie unend-



Zeichen des Dankes

lich gut getan.

Dank an die Beratungsstelle/ ambulanter Hospizdienst

Vielen Dank, Frau Reifegerste, für Ihre ausführliche Supervision meiner Sterbebegleitung! Ihre Antworten, besonders aber Ihre Herangehensweise, haben mir sehr geholfen! Nun weiß ich, dass ich den „weichen

Blick“ mit allen Blickwinkeln brauche. Sich in die fremde Welt des Anderen hineinfinden geht nur, wenn ich mich von der eigenen Gedankenschablone löse. Spielerisch gelingt es mir dann, meine drängende Frage „richtig oder falsch?“ zu verabschieden und die Ereignisse von der Warte des Begleiteten zu sehen.

Dank an die Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Frau Reschke,
Ihre Veranstaltung „Sexualität in Zeiten der Trauer“ war eine ganz tolle, berührende und nachhaltige Veranstaltung mit einem (be-)greifbaren, sympathischen und authentischen Referenten. Der Abend war für mich ein weiterer kleiner Schritt, mich in meinem Vorhaben, ein Ehrenamt im Hospiz aufzunehmen, zu bekräftigen!

Ich habe mir zwar das Programm mitgenommen, würde mich jedoch sehr freuen, von Ihnen in den E-Mail-Verteiler aufgenommen zu werden. Ich freue mich sehr auf weitere Veranstaltungen im Hamburger Hospiz e.V.

„Sexualität in Zeiten der Trauer“? Vielen Dank, dass Sie das Thema als Vortrag aufgreifen!

Dieses Thema hat uns als Eltern mit Verlust eines Kindes sehr bewegt, da es in Gruppen und Trauerseminaren überhaupt keinen Raum hat-

te. Trotz Ansprache darauf wurde es auch nicht aufgegriffen. Das ist jetzt 20 Jahre her und umso erfreuter bin ich über Ihren Ansatz und Mut dazu, das Tabu anzuzeigen. Denn gerade die hohe Scheidungsrate zeugt davon, wie verschieden sich der Umgang in der Trauer mit den partnerschaftlichen Veränderungen und Bedürfnissen entwickelt, leider auch oft in gegensätzliche Richtungen.



Veranstaltungen

Zu allen unseren Veranstaltungen finden Sie nähere Angaben unter:
www.hamburger-hospiz.de.

20.04.2016, 18:00 - 20:00	Vortrag Von der Verschiedenheit der Toten
25.05.2016, 18:00 - 20:00	Vortrag Tod und Trauer in Familiengeschichten
15.06.2016, 18:00 - 20:00	Erkundungsvortrag Leben wollen – Sterben können
25.06.2016, 10:00 - 17:00	Schnuppertag Ehrenamt Hospiz
13.07.2016, 18:00 - 20:00	Vortrag und Führung Hospiz: Mitten in Hamburg, mitten im Leben
26.07.2016, 18:00 - 19:30	Infoabend Moderierte Trauerselbsthilfegruppe
30.08.2016, 17:00 - 20:00	Infoabend Ehrenamtl. ambulante Hospizarbeit
03.09.2016, 14:00 - 18:00	Fest Sommerfest im „Helenenviertel“
21.09.2016, 18:00 - 20:00	Vortrag Gebt uns unsere Toten zurück!
09.10.2016, 10:00 - 18:00	Tag der offenen Tür HinterTüren
10.10.2016, 18:00 - 20:00	Vortrag Selbsthilfe im Trauerfall
11.10.2016, 17:00 - 20:00	Infoabend Ehrenamtl. ambulante Hospizarbeit
14.11.2016, 18:00 - 19:30	Infoabend Moderierte Trauerselbsthilfegruppe

Die Teilnahme ist kostenfrei. Wir erbitten eine Spende.

Anmeldung: E-mail: veranstaltungen@hamburger-hospiz.de